Gegründet 1877.

**Bezugspreis** vierteljährlich im Stadt-, Orts- und Nachbarortsverkehr Mk. 1.50, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.

# Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt von der oberen Nagold.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Fernsprecher 11.

**Anzeigenpreis** Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Tannenblatt.

Nr. 13 | Ausgabe in Altensteig-Stadt. | Dienstag, den 18. Januar. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1916.

# Der Krieg.

## Der deutsche Tagesbericht.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 17. Januar. (Amtlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz:** Keine wesentlichen Ereignisse.

In der Stadt Lens wurden durch das feindliche Artilleriefeuer 16 Bewohner getötet und verwundet.

**Oestlicher Kriegsschauplatz:** Schneestürme behinderten auf dem größten Teile der Front die Gefechtstätigkeit. Es fanden nur an einzelnen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

**Balkankriegsschauplatz:** Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

## Montenegro bittet um Frieden.

**WTB. Budapest, 17. Jan. Graf Tisza teilte im Abgeordnetenhause mit, Montenegro habe um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten. (Große Bewegung.) Montenegro habe unbedingte Waffenniederlegung angenommen. (Langanhaltender Beifall.) Nach Durchführung der Kapitulation werden die Friedensverhandlungen beginnen.**

Wie Engelsgesang tönt heute zum erstenmal in das Toben des männermordenden Krieges das Wort „Frieden"! Im Laufe des heutigen Nachmittags überraschte uns alle der Draht mit der Kunde, daß Montenegro Oesterreich-Ungarn um Einleitung von Friedensverhandlungen bei bedingungsloser Waffenstreckung gebeten habe. Auch wir wurden gleich den ungarischen Abgeordneten, denen Graf Tisza zuerst die freudige Nachricht mitteilen konnte, beim Lesen der Drahtnachricht von tiefer Bewegung erfüllt.

Als zu Beginn des von England freventlich heraufbeschworenen Krieges die Kriegserklärungen an Deutschland und Oesterreich-Ungarn nur so vom Himmel regneten, da fand sich am 7. August 1914 auch die Kriegserklärung Montenegros an Oesterreich-Ungarn unter denselben. Zu Beginn des Krieges, da Rußlands erdrückende Uebermacht sich Eingang in Galizien verschaffen konnte, drangen die montenegrinischen Streitkräfte in die Herzegowina ein und besetzten einige Ortschaften. Weitere kriegerische Tätigkeit wurde, hauptsächlich nachdem der Vierverband die zugesagte Unterstützung an Geld und Waffen unterließ, auf ein verschwindend kleines Maß eingeschränkt. Erst als die Armee Koeveß zu Beginn des neuen Jahres den entscheidenden Vormarsch gegen Montenegro unternahm, setzten sich die Montenegriner mit anerkennenswerter Tapferkeit für die Verteidigung des Landes zur Wehr. Die Erstürmung des Lovcen und die gleichzeitige Festsetzung bei Budua bereiteten dem montenegrinischen Feldzug ein rasches Ende. Abgeschnitten von jeder Zufuhr, auf die Montenegro unbedingt angewiesen ist, von Italien treulos im Stiche gelassen, sah sich Montenegro vor die Alternative gestellt, entweder wie Serbien bis zur Vertreibung aus dem Land zu kämpfen oder die Waffen zu strecken. Montenegro hat dem Beispiel des Klügsten gefolgt und hat nachgegeben.

Die Nachricht von der Ergebung Montenegros wird vor allem in Oesterreich ungeheuren Jubel hervorrufen. Stellt sie doch die Frucht der jüngsten Heldenleistung der österreichischen Truppen, die Erstürmung des Lovcen, dar. Nicht minder groß ist die Freude aber auch in Deutschland, das bisher brüderlich mit seinem Bundesgenossen unerschrocken alle Not und Gefahr geteilt hat, und nun auch die Frucht der gemeinsamen Arbeit genießen darf. An Stelle der Freude tritt im Vierverband und den angeschlossenen kleinen Staaten ein lähmender Schrecken; denn daß Montenegro nicht allein bleiben wird, wissen die leitenden Staatsmänner im Vierverband trotz des Londoner Abkommens, sehr wohl. Was aber auch sie überraschen dürfte, ist der unerwartet rasche Eintritt der lange gehegten Befürchtung. Mit Montenegros Abfall ist auch der letzte Rest moralischer Ueberlegenheit geschwunden, und nun ist zu hoffen, daß bald auch anderen Staaten die Augen aufgehen werden.

## Englands Wehrpflicht.

Als England das größte Blutvergießen, das die Erde erlebt hat, herbeiführen half, tat es dies in der Annahme, daß es sich selber daran verhältnismäßig am wenigsten mit eigenem Blut zu beteiligen brauche. War doch das Geld von jeher das Hauptmittel seiner Kriegführung gewesen: Mit Geld hatte es Söldnertruppen geworben und mit Geld kaufte es sich anderer Staaten Heere, die für England Schlachten schlugen. Diesmal war besonders Frankreich und Rußland die Ehre zugedacht, das Blut für den Kampf auf dem Festlande herzugeben, während sich der Krieg für England, wie es wähnte, als Geldkrieg abspielen sollte. Verkündete doch sofort beim Kriegsausbruch ein britischer Minister: die letzte Million, also Geld, werde den Krieg entscheiden! Als selbstverständlich erschien es den Engländern, daß über die letzte Million England als die bisherige erste Geldmacht der Erde verfügen werde.

Ganz anders ist es gekommen, als es sich England mit dieser seiner Geldrechnung gedacht hatte. Anfänglich trugen ja seine Verbündeten den Hauptanteil der Blutopfer. Aber nur zu bald sah auch England sich gezwungen, weit mehr, als es vorausgesetzt hatte, das Blut der eigenen Bürger einzusetzen. Es versprach seinen Waffengenossen, Millionenheere aufzubringen. Aber das herkömmliche Werbeverfahren versagte, obwohl es mit allen Reizmitteln, die nur irgend für Geld zu haben sind, betrieben wurde. Nach amtlicher Berechnung haben sich auf den Werberuf von den Unverheirateten, die grundsätzlich vor den zum Heeresdienst sich meldenden Verheirateten eingezogen werden sollten, 650 000 nicht freiwillig zur Fahne gemeldet, das heißt, sie wollten sich drücken. Die Regierung glaubt daher, ohne Zwang nicht mehr auszukommen. Sie beantragt die Einführung der Dienstpflicht für Unverheiratete. Das Unterhaus hat sich in erster und zweiter Lesung dafür entschieden, und trotz des Rücktrittes mehrere Minister und trotz lebhaften Widerspruches namentlich aus den Reihen der Arbeiterschaft läßt sich die endgültige Annahme kaum noch bezweifeln.

Allerdings handelt es sich hierbei nicht um den Uebergang zur bedingungslos allgemeinen Dienstpflicht. Es sollen nur die Unverheirateten vom 18. bis 41. Jahre zum Heeresdienst gezwungen werden, und die Iren will man, aus Furcht vor Aufständen, ganz außerhalb des Zwanges lassen. Zudem sollen Befreiungen zulässig sein. Zwar wird mit der Einführung auch solchen bedingten Wehrzwanges ein Schritt zur Wehrpflicht getan, wie sie in Deutschland längst besteht. Aber eine Halbheit ist dieser erste Schritt, zu dem England die Kriegsnot zwingt, die es sich bereitet hat; eine Halbheit, weil die Allgemeinheit der Blutspflicht, die unbedingte Gleichheit für alle nicht eingeführt wird.

Eine nur halbe Wehrpflicht schließt von vornherein aus, daß England das damit zu leisten vermag, was die deutsche Wehrpflicht leistet. In Deutschland wird diese nicht als Zwang empfunden, sondern als selbstständliche vornehmste staatsbürgerliche Ehrenpflicht. In England wird auch nach Annahme der Dienstpflicht für Unverheiratete der eingeborene Widerwille gegen den Zwang, dem Vaterlande auch mit seinem Blut zu dienen, nicht entwurzelt werden. Er wird vielmehr fortwirken: Man wird die Soldaten nur als Mußsoldaten bewerten, sie selber werden sich nur als solche fühlen und betätigen.

Wir Deutschen haben nur Ursache, Englands Schritt zur Wehrpflicht mit Genugtuung zu begrüßen. Denn er bedeutet Englands Geständnis seiner bisherigen Niederlagen, das Bekenntnis der Lügen, womit es die Niederlagen bisher zu verbergen gesucht hat. Schwer muß sich damit England demütigen: es bleibt ihm nichts übrig, als sich den deutschen „Militarismus" zum Vorbild zu nehmen, den Englands Hetzer und Verführer zum Kriege so geschmäht und verachtet haben, den sie als vernichtenswert bekriegen wollten. Hat doch der Staatssekretär für innere Angelegenheiten, John Simon, der von seinem Amte als Gegner des Zwangsdienstes zurückgetreten ist, dagegen im Unterhause gesagt: man solle dem preußischen Militarismus nicht die Ehre erweisen, seine hassenswerte Einrichtung nachzumachen! Bestand doch bisher er Engländer Stolz zum guten Teil mit darin, daß sie auf den Militärzwang des Auslandes, namentlich Deutschlands, als auf etwas Unwürdiges, angeblich Freiheitswidriges und Sklavenmäßiges mit hochmütiger Gebärde herabschauten! Nun muß England von seiner Höhe heruntersteigen und seine Landeskinder zwingen, ihr kostbares Blut in Strömen fließen zu lassen. Obendrein wird dabei der Geldbeutel auch noch weit mehr als bis jetzt in Mitleidenschaft gezogen: denn was der Krieg an Blut beansprucht, wird als Geld dem Wirtschaftsleben entzogen, in das England sein gesamtes arbeitsfähiges Volk einstellen konnte, um es nun dem bisher verdammten Blutszwange zum großen Teile zu unterwerfen.

## Die Ereignisse im Westen.

### Erklärung einer regelrechten Blockade durch England.

WTB. **Newyork**, 17. Jan. Die Blätter enthalten Telegramme aus London, worin mitgeteilt wird, daß Großbritannien binnen kurzem die königlichen Verordnungen, durch die der neutrale Handel geregelt werde, durch die Erklärung einer regelrechten Blockade ersetzen werde. Beim Staatsdepartement lief kein amtlicher Bericht darüber ein. In Regierungskreisen glaubt man aber, daß ein solches Vorgehen viele Gründe zu Mißverständnissen beseitigen und das Recht Englands, alle Einfuhr nach deutschen Häfen zu verhindern, außer Frage stellen wird. Vermutlich werde dadurch auch die Theorie von der endgültigen Bestimmung bezüglich der Waren, die über neutrale Länder Deutschland erreichen oder für Deutschland bestimmt sind, geregelt werden.

### King Edward VII. an der schottischen Küste gesunken.

GKGG. **Amsterdam**, 17. Jan. Der Berichterstatter der „Frkf. Ztg." meldet: Wie ich aus zuverlässiger englischer Quelle feststellen kann, ist die Nachricht, die in englischen Blättern verbreitet worden ist, das Linienschiff „King Edward VII." sei vor Gallipoli gesunken, falsch. Das Schiff ist an der schottischen Küste untergegangen, und der größte Teil seiner Besatzung ist in einem schottischen Hafen gelandet worden.

## Die Lage im Osten.

WTB. **Wien**, 17. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 17. Januar 1916 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die an der beßarabischen und ostgalizischen Front angesetzten russischen Armeen haben auch gestern eine Wiederholung ihrer Angriffe unterlassen. Es herrschte im allgemeinen Ruhe. Nur im Raum östlich von Baranoze vertrieben unsere Truppen unter heftigen Kämpfen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung, schütteten seine Gräben zu und spannten Drahthindernisse aus. Im Bereiche der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand wurden drei russische Vorstöße gegen unsere Feldwachenlinien abgewiesen.

## Der Krieg mit Italien.

WTB. **Wien**, 17. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 17. Januar 1916 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Geschützkämpfe an einzelnen Punkten der küstenländischen und Tiroler Front dauern fort. Der Kirchenrücken von Oslavija wurde von unseren Truppen wegen des dorthin vereinigten feindlichen Artilleriefeuers wieder geräumt. Im Görzischen zwangen unsere Flieger mehrere italienische Fesselballons zum Niedergehen und bewarfen feindliche Lager mit Bomben.

## Der Balkankrieg.

WTB. **Wien**, 17. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 17. Januar 1916 mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Der König von Montenegro und die montenegrinische Regierung haben am 18. Januar um Einstellung der Feindseli-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ien und Beginn der Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworteten, daß dieser Bitte nur nach bedingungsloser Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres entsprochen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstreckung angenommen.

### Das Friedensgesuch Montenegros.

WTB. **Budapest**, 17. Jan. Az Est teilt die Ansichten verschiedener politischer Persönlichkeiten **über das Friedensgesuch Montenegros** mit. — Graf Khuen Hedervary sagte, dies sei das erste konkrete Zeichen des endgiltigen Sieges des Vierbundes. Er ist der Ansicht, daß Montenegro diesen Schritt ohne Zustimmung Rußlands unternommen habe. Hingegen sei es wahrscheinlich, daß Montenegro erst im vorherigen Einvernehmen mit Italien gehandelt habe. Derselben Ansicht ist auch Andrassy. Er fügt hinzu: Wohl ist Montenegro unser schwächster Feind, allein König Nikita ist ein sehr wohl orientierter Politiker und, wenn er den Kampf aufgegeben hat, so wird dieser Entschluß auch diejenigen unserer Feinde nachdenklich machen, die heute noch großen Optimismus zur Schau tragen. — Der ehemalige Unterrichtsminister und gewesene Präsident des Abgeordnetenhauses Berzeviczy sagte: Die Bedeutung des Friedensgesuches liegt darin, daß Italien aller Wahrscheinlichkeit nach die notgedrungene Zustimmung gegeben hat.

### Ein weltgeschichtlicher Augenblick im ungar. Abgeordnetenhaus.

WTB. **Budapest**, 17. Jan. Im Abgeordnetenhaus erhob sich nach der Annahme eines Paragraphen der Vorlage betreffend eine Finanzzentrale Ministerpräsident Graf Tisza und sagte: Ich bitte um die Erlaubnis, die Verhandlung auf einen Augenblick mit der Mitteilung unterbrechen zu dürfen, daß der König und die Regierung von Montenegro um die Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten haben. (Große Bewegung.) Als Antwort darauf haben wir als Vorbedingung für Friedensverhandlungen die unbedingte Waffenstreckung verlangt. (Eljenrufe.) Eben jetzt erhielte ich die Nachricht, daß Montenegro die unbedingte Waffenniederlegung angenommen hat. (Langanhaltender Beifall, Eljenrufe im ganzen Hause.) Infolgedessen werden nach Durchführung der Kapitulation die Friedensverhandlungen beginnen können. (Eljenrufe.) Ohne die Bedeutung dieses Ereignisses zu überschätzen, glaube ich dasselbe jedenfalls als wichtiges und erfreuliches Ereignis bezeichnen zu können, in dem die Monarchie und die ungarische Nation die erste Frucht ihres bisherigen Ausharrens und ihres Heldenmutes erntet. (Langanh. Beifall, Eljenrufe im ganzen Hause.) Die Sitzung wurde auf 5 Minuten unterbrochen.

### Wiederzusammentritt der griechischen Kammer.

WTB. **Athen**, 17. Jan. (Agence Havas.) Die Kammer wird ihre Arbeiten am Montag, den 24. Januar 1916 wieder aufnehmen. Man weiß noch nicht, ob der König der Eröffnung der Session persönlich beiwohnen wird. Es scheint sicher, daß Unterrichtsminister Vichelidakis alleiniger Kandidat für die Präsidentschaft der Kammer sein wird. Wie einige Blätter melden, soll demnächst der Belagerungszustand erklärt werden.

### Aus Korfu.

WTB. **Athen**, 17. Jan. (Reuter.) Offiziös wird berichtet, daß der österreichisch-ungarische Konsul und der Vertreter des Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd in Korfu verhaftet wurden. Der Präfekt von Korfu meldet der Regierung, daß ohne Erlaubnis der französischen Militärbehörden keine Schiffe in die Straße von Korfu einfahren, oder dieselbe verlassen dürfen. — Der Präfekt von Korfu berichtet weiter, daß heute serbische Truppen aus Albanien angekommen sind. Die Behörden von Korfu beschlossen in Uebereinstimmung mit den Kommandanten der Verbündeten, diese Truppen nach der Korfu gegenüberliegenden Insel Ptychia zu bringen. Auch der Kronprinz von Serbien mit den Offizieren des Generalstabs ist aus Skutari in Korfu eingetroffen. König Peter kam gestern abend an Bord eines französischen Zerstörers in Edipsos an.

### Griechenland und die Entente.

WTB. **Wien**, 17. Jan. Die Neue Freie Presse meldet aus Sofia: Griechenland wird morgen in einer Note an die Entente die Räumung des griechischen Territoriums fordern. Nach Nitro zufolge habe die Besetzung von Phaleron in Athen Panik, ungeheure Entrüstung und Kundgebungen gegen die Ententevertreter erregt. Durch das rechtzeitige Einschreiten der Behörden sei ein Angriff des Volkes auf die französische und die englische Gesandtschaft verhindert worden.

## Der türkische Krieg.

WTB. **Konstantinopel**, 17. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront hält der aussetzende Artilleriekampf bei Kut el Amara an. — An der Kaukasusfront setzte der Feind auch gestern seine Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Aras-Fluß fort. Er erlitt bedeutende Verluste, besonders während des heftigen Kampfes zwischen dem Arasfluß und dem Tale Id. In diesem Abschnitt mußten unsere Truppen, die seit einer Woche die beträchtlichen Kräfte des feindlichen Flügels in der Nähe des Tales Id aufgehalten hatten, aus ihren vorgeschobenen Stellungen um einige Kilometer zurückgehen. Südlich vom Aras brachten wir den Feind in Nahkämpfen in den vorgeschobenen Stellungen große Verluste bei und erbeuteten eine Menge Waffen. — Von den Dardanellen ist nichts Neues zu melden.

## Kriegs-Allerlei.

### Keine festlichen Kaisers-Geburtstags-veranstaltungen.

Anläßlich des bevorstehenden kaiserlichen Geburtstages hat der Kaiser folgenden Erlaß an den Reichskanzler gerichtet:

„Zum zweiten Male werde Ich Meinen Geburtstag im Waffenlärm des Krieges begehen. Trotz der heldenmütigen Taten und ruhmvollen Erfolge der deutschen und verbündeten Streitkräfte ist der schwere Daseinskampf noch nicht beendet, den Neid und Haß feindlicher Großmächte uns aufgezwungen haben. Noch müssen Herz, Sinn und Kraft des deutschen Volkes im Felde und daheim auf das eine große Ziel gerichtet sein, den endgiltigen Sieg und einen Frieden zu erringen, der das Vaterland gegen eine Wiederholung feindlicher Ueberfälle nach menschlichem Ermessen dauernd zu sichern verbürgt. Ich bitte daher auch in diesem Jahre, anläßlich Meines Geburtstages von den sonst zu Meiner Freude üblichen festlichen Veranstaltungen und glückwünschenden Kundgebungen abzusehen und es bei stillem Gedenken und treuer Fürbitte bewenden zu lassen. Wer seiner freundlichen Gesinnung an diesem Tage noch einen besonderen Ausdruck zu geben sich gedrungen fühlt, möge es durch Gaben der Liebe zur Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden oder durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge tun. Meines wärmsten Dankes können alle gewiß sein. Gott der Herr aber sei auch ferner mit uns und unseren Waffen. Er weihe die schweren Opfer, die freudig auf dem Altare des Vaterlandes dargebracht werden, zu einem weiteren Grundstein für den festen Bau des Reiches und die glückliche Zukunft des deutschen Volkes.

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 12. Januar 1916.

Wilhelm I. R.

### Gute Aussichten für Deutschlands Eierversorgung.

Der Pester Lebensmittelmarkt hat eine Sensation aufzuweisen, deren Wirkungen sich bald in Deutschland fühlbar machen werden. Der Großhandelspreis für Eier, der noch kurz vor Weihnachten auf 320 Kronen für die Kiste stand, ist auf 180 Kronen herabgestürzt und hat damit zweifellos noch lange nicht seinen tiefsten Stand erreicht. Dadurch sind Ausfuhrmöglichkeiten nach Deutschland entstanden, die eine reiche Versorgung des deutschen Marktes zur Folge haben werden. Die Ursache dieser außerordentlichen Abwärtsbewegung des Eierpreises liegt in den ungewöhnlichen Witterungsverhältnissen des Januar. Das Wetter, das im vergangenen Jahr der Lebensmittelversorgung in Deutschland und Oesterreich-Ungarn sehr wenig günstig war, hat sich also im neuen Jahre wenigstens auf einem Gebiet als sehr hilfreich erwiesen. Die milde Witterung hat in Ungarn die Eiererzeugung einen ganzen Monat früher eintreten lassen als in anderen Jahren. Daneben wirken aber auch andere Einflüsse. Der ungarische Ueberschuß an Eiern wurde bisher vollkommen von Oesterreich aufgenommen. Inzwischen ist aber die bäuerliche Wirtschaft in Galizien nach Vertreibung der Russen wiederhergestellt und infolgedessen deckt Oesterreich seinen ganzen Bedarf in Galizien. Außerdem hat Bulgarien sehr bedeutende Ueberschüsse seiner Erzeugung Deutschland zur Verfügung gestellt und die Zentraleinkaufsgesellschaft hat alle nur erreichbare Ware aufgekauft. So kam es, daß auf dem ungarischen Eiermarkt Oesterreich plötzlich fast ganz als Käufer ausschied und die deutsche Nachfrage erheblich nachließ. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden noch in diesem Monat die Eierpreise gegenüber den Weihnachts-Preis auf die Hälfte zurückgehen. Als Abnehmer für die bedeutenden Ueberschüsse die Ungarn an das Ausland abzugeben hat, kommt im wesentlichen nur Deutschland in Betracht. Ursprünglich hatte die österreichisch-ungarische Regierung nur eine monatliche Ausfuhr von 150 Waggon zugelassen, die aber wegen der sehr hohen Preise nicht einmal durchgeführt werden konnte. Mit dem schnellen Sinken der Preise wird nun nicht nur dieses Quantum zu angemessenen Preisen nach Deutschland gelangen, sondern es dürfte die zur Ausfuhr zugelassene Menge wohl noch erheblich gesteigert werden. Deutschland hat also vom Südosten her für die nächste Zeit eine gute Eierversorgung zu erwarten.

### Die Ernährung unseres Volkes.

In nicht weniger als 44 Entschließungen hat der Reichstag seine Wünsche über die Ernährung unseres Volkes niedergelegt. In Entschließungen, die alle einzelnen Teile der gewaltigen Aufgabe umfassen, unsere Ernährung gegen jede Ueberraschung sicherzustellen und uns die Gewißheit zu schaffen, daß wir durchzuhalten vermögen. Noch stehen wir mitten in der Lösung dieser Aufgabe. Viel ist schon geschehen, aber noch mehr bleibt zu tun übrig. Höchstpreise wurden geschaffen für unsere wichtigsten Ernährungsmittel, und für ihre gerechte Verteilung wurden Maßnahmen gefunden. Das Brot und die Kartoffeln können uns heute nicht mehr überteuert werden, der Preistreiberei auf dem Buttermarkt und Fettmarkt ist gesteuert worden, und auch für das Gemüse und den Käse hat man Wertstaffeln errichtet. Nicht

---

# Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hotner-Grefe.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Wort kam nur schwer über ihre Lippen, aber sie bezwang sich.

„Und — sagte er Ihnen, ob er jene Frau wirklich geheiratet hat?“ unterbrach der Graf sie jäh.

„Nein,“ entgegnete Otta fest. „Er sprach nur von seiner Neigung.“

Die Baronin log nicht. Ludwig von Werbach hatte bei jener Unterredung seiner Schwägerin in Wahrheit gar nichts weiter zu sagen vermocht, als daß er in Brasilien ein Mädchen gefunden habe, welches er liebe. Schon diese wenigen Worte hatten genügt, um einen Sturm bei Otta hervorzurufen. Er — er, den sie seit Jahren heimlich liebte, auf dessen endliche Heimkehr sie so sehr gehofft hatte, er sagte ihr jetzt, wo sie Witwe war, wo der Traum ihres Herzens sich erfüllen konnte, daß er eine andere liebte!

Sie war rasend gewesen, verzweifelt, sinnlos. Sie hatte auf seine begütigenden Worte nicht gehört, und so war er, tief erregt und verstimmt, gegangen, ohne gesagt zu haben, daß ihn bereits unzerreißbare Bande an Elisabeth Ambros fesselten. Er scheute den unausbleiblichen Sturm.

Brieflich wollte er Otta dann auch noch dieses Letzte mitteilen. Nur daß Elisabeth kommen würde, das sagte er noch in der bitteren, schweren Gereiztheit, in der sie sich befand. Und dieses Wort war für Otta das ärgste.

Im Geiste durchlebte sie jetzt noch einmal die ganze furchtbare Szene. Wieder überlief sie ein Schauer.

„Ich sagte Ihnen die Wahrheit, Graf Steinberg,“ sprach sie hastig weiter; „wirklich die Wahrheit! Ludwig sprach nur noch davon, daß jene Frau hierher kommen werde nach dem Jagdschlößchen. Und dieses Wort trieb mich zu dem, was ich tat. Er hatte Tag und Stunde genannt; ich war ganz allein in Ihrem Forsthause. Selbstverständlich waren meine Gedanken bei der Frau, welche eben an diesem Abend ankommen sollte. Es trieb mich etwas vorwärts!

Nennen Sie es Schicksal, Graf! Das Schicksal hat uns ja alle in seiner Hand und macht uns willenlos! So unternahm ich denn jene tolle Fahrt; ich zog Ihren Pelz an. Die Autobrille verdeckte mein Gesicht, niemand konnte mich erkennen, und so bin ich dem Wagen gefolgt. Ich habe jene Frau gesehen, Graf, mehr wollte ich nicht. Beim Schlößchen fuhr ich dem Wagen vor; dort hinter dem Jagdhause ist es todeseinsam. Ich wartete, bis es Nacht war, dann fuhr ich in rascher Schnelligkeit zurück.“

„Und Sie hatten keine Auseinandersetzung mehr mit Ludwig?“ fragte Steinberg rasch.

Nur eine Sekunde zögerte sie, dann entgegnete sie ruhig:

„Ich habe nicht mehr mit ihm gesprochen!“

Eine Weile blieb es ganz still in dem kleinen Zimmer. Nur die Uhr tickte leise, und draußen im Park stöhnten die Bäume auf unter dem Anprall des Herbststurmes, der von den Bergen herabsauste.

Graf Steinberg ging mit großen Schritten auf und ab. Ein seltsamer Zwiespalt von Gefühlen beherrschte ihn. Er atmete erleichtert auf, denn von einer wirklichen Schuld Ottas war ja nun absolut keine Rede. Das war die Tat einer unbesonnenen, leidenschaftlichen Frau. Aber ein Verschulden traf sie nicht.

Freilich, würde man ihren Aussagen Glauben schenken, wenn sie öffentlich bekannte, daß sie den Wagen jener Frau verfolgt hatte? Und was würde darüber gesprochen werden, gezischelt und getuschelt? Man hatte den Namen Ottas ja so oft und gern mit dem ihres Schwagers in Verbindung gebracht!

Heftig trat er mit dem Fuße auf.

„Niemand darf eine Ahnung haben, daß Sie so unvorsichtig waren!“ stieß er hervor.

„Das dachte auch ich,“ sagte sie halblaut, „und deshalb erschrak ich so furchtbar, als ich merkte, daß ich mein Taschentuch in Ihrem Mantel hatte stecken lassen. Dies konnte, mußte mich verraten! Und deshalb schlich ich nach dem Schuppen, deshalb —“

Der Graf war stehengeblieben.

„Gottlob, Otta, daß Sie sich mir anvertrauten,“ sprach er warm; „noch hoffe ich, daß sich die Sache vertuschen läßt. Schließlich steht diese Autofahrt mit dem schrecklichen Ereignis im Jagdhause ja eigentlich in gar keinem Zusammenhang. Folglich hat auch die Oeffentlichkeit wenig oder gar kein Interesse daran, jemals zu erfahren, wer der Verfolger des Werbachschen Wagens gewesen ist. Ich habe das Auto unterderhand von dem abreisenden Franzosen gekauft. Sein Chauffeur fuhr damit hierher in mein Forsthaus.“

„Hier ist es erst seit wenigen Tagen, und niemand, nicht einmal die alte Försterswitwe, hat es gesehen. Auch die fremden Chauffeure haben sicherlich nicht in den kleinen, separaten Verschlag hineingeschaut.

„Also wer sollte dieses Auto bei mir vermuten?“ fragte der Graf. „Ich fahre jetzt heim, Otta, nach dem Forsthause. Den Verschlag finde ich doch nicht sicher genug, aber neben dem großen Schuppen befindet sich ein vollständig finsteres, fest verschließbares, kleines Gelaß. Dorthin werde ich noch heute abend selbst dieses Auto bringen, werde es mit Decken zudecken, und dann mag es dort ruhig ein paar Jahre stehen; einstweilen wird die Sache vergessen. Wer denkt dann noch an das silbergraue Auto, welches einst dem Wagen einer fremden Frau folgte? Niemand. Und dann läßt man das Gefährt einmal neu streichen und lackieren in einer anderen Farbe. Damit ist die Angelegenheit abgetan.“

Für den Grafen Heinrich Steinberg war auch in Wahrheit diese traurige Sache damit erledigt. Er mochte es sich selbst nicht eingestehen, wie befreit von einer schweren, dumpfen Sorge er nun war.

Gottlob! Das Ganze war eine Unvorsichtigkeit, die Kaprice einer Frau, welche sich in einer tollen Aufregung befunden hatte. Sie war dem Wagen nachgeeilt, um einen Blick auf die Fremde zu werfen, welche ihren Schwager so rasch umgarnt hatte, die sich eindrängen wollte in einen Kreis, der längst als geschlossen betrachtet worden war. Eigentlich erschien doch dies alles ganz natürlich.

Während der Graf durch die schweigende Abendlandschaft heimging, überdachte er dies alles, und es schien ihm so einfach, so leicht begreiflich. Er merkte es gar nicht, daß er schon ganz so dachte wie Otta v. Werbach, daß diese seltsame Frau auch auf ihn einen so starken Einfluß ausübte, daß er sich willig ihrer Uebermacht beugte.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

immer und überall sind die ersten Versuche der Preis- und Verteilungsregelung glücklich gewesen. Vieles mußte man umstoßen, ändern, ausbauen, bis das Ergebnis ein ersprießliches schien. Und immer neue Aufgaben erwuchsen und erwachsen noch täglich. Noch stecken wir mitten darin in der Lösung der ganzen Frage. Aber der Weg, den wir hier gehen, ist der richtige. Das ist auch im Reichstage restlos anerkannt worden, und der Reichstag will deshalb auch, daß wir diesen Weg zielbewußt fortsetzen. Höchstpreise möglichst für sämtliche Bedürfnisse des täglichen Lebens, das ist das Ziel, das er erstrebt. Dazu gehören nicht nur unsere Ernährungsmittel. Leder-, Woll- und Webwaren, auch die Kohle, und manches andere außerdem, soll einbezogen werden in den Rahmen der gesetzlichen Preisregelung. Mit Recht, denn auch sie gehören zu dem unumgänglichen Bedarf unseres Lebens, und auch bei ihnen sind Preistreibungen in die Erscheinung getreten, denen unbedingt gesteuert werden muß. Freilich, Friedenspreise können nicht geschaffen werden. Aber es läßt sich durchführen, daß es keinem Gliede unseres Volkes, was unbedingt für das Leben nötig ist, zu einem erschwinglichen Preise zu erhalten. Einschränkungen müssen wir selbstverständlich auf uns nehmen. Aber wirkliche Not läßt sich vermeiden. Das läßt sich erreichen und muß erreicht werden für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens. Daß daraufhin weitergearbeitet werden muß, darin sind wir uns alle einig, wenn auch in der Wahl der Mittel und Wege die Meinungen vielleicht in vielen Punkten auseinandergehen.

# Reichstag.

WTB. Berlin, 17. Jan.

Am Bundesratstisch: von Wandel, Helfferich, Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr: Zunächst wird die Besprechung des Berichtes des Haushaltungsausschusses fortgesetzt und zwar werden die Fragen des Urlaubs, der Zensur usw. besprochen.

Abg. **Schöpflin** (Soz.): Wenn es auch nicht leicht sein wird, die Urlaubfrage gerecht zu behandeln, so scheint doch manches dabei im Argen zu liegen. In den Heimatorten sollte mehr als zweimal im Jahre Urlaub erteilt werden. Der Sonntagsurlaub könnte reichlicher ausfallen. Die alte Unsitte, wegen Verfehlungen Einzelner ganzen Truppenteilen den Urlaub zu verweigern, sollte beseitigt werden. Die Verpflegung der immobilen Landsturmbataillone namentlich im Osten läßt zu wünschen übrig. Der Liebesgabentransport sollte beschleunigt werden. Die Behandlung der Mannschaften, namentlich in Ruheden die Leute mit vielen Kleinigkeiten gequält. Die Kommandostellung, läßt viel zu wünschen übrig. In den Garnisonen werdanturbefehle, die nur Erbitterung schaffen ,sollten aufgehoben werden. Wenn die alten Leute ins Feld ziehen, Tod oder Verstümmelung entgegen, sollten sie nicht mit Erbitterung an ihre Ausbildungszeit denken müssen. Die wüsten Schimpfereien sollten aufhören. Den Hinterbliebenen muß wenigstens die Sorge um ihre materielle Lage erleichtert werden. Ich hoffe, daß alle Klagen bald aufhören werden. (Beifall bei den Soz.)

von **Calker** (Natl.): Ich kann aus Erfahrung bestätigen, daß die Liebesgaben für die Truppen reichlich fließen. Meine Leute bekamen mehr, als die eines Kollegen und Kameraden, der mir klagte, daß seine Soldaten nur zwei Flaschen Selterswasser erhalten hätten. Damit wären meine Leute nicht zufrieden. (Zuruf: Das sind auch Münchner!) Für die Reserveoffiziere sollten dieselben Beförderungsbedingungen gelten, wie für die Aktiven. Stramme Disziplin ist unbedingt nötig. Sie ist die Grundlage unserer Erfolge, sonst würden wir den Krieg längst verloren haben (Widerspruch bei den Soz.) Die Unteroffiziere bilden jetzt während des Krieges das zwölftemal Rekruten aus. Sie sind nervös geworden. Man sollte deshalb nicht in Entrüstung geraten, wenn sie einmal einen Ausdruck aus der Landwirtschaft gebrauchen; Unteroffiziere aber, die die Mannschaften wirklich schikanieren, zeigen gemeine Gesinnung und sollten entfernt werden. (Beifall.)

Haas-Baden (F. V.): Wir sind stolz darauf, daß der deutsche Soldat den verwundeten Feind nicht mehr als Feind betrachtet. Wie benimmt sich unsere Truppe der französischen Bevölkerung gegenüber? Kein Soldat geht an einem Hungrigen vorüber. Unsere Armee ist würdig, die Armee eines Kulturvolkes zu sein. Der Schützengraben wirkt versöhnend und die Soldaten werden dafür sorgen, daß sich künftig die Parteien bei uns verstehen. Würden die Kompagnieführer aus der sozialdemokratischen Fraktion gewählt werden, so dürfte man auch freundliche und unfreundliche finden. Sehr geklagt wird über die Behandlung der Leute in den Ersatztruppenteilen. Verheiratete Leute vertragen nicht dieselbe Behandlung, wie zwanzigjährige Rekruten. Das beste wäre, wenn die Ersatzmannschaften ihre Beschwerden in formloser Weise vorbringen könnten. Auch den Offizieren muß freie Urlaubsfahrt gewährt werden. In unserer Armee sieht es gut aus. In ihr herrscht Optimismus und mit ihr wird uns eine sichere Zukunft gewährt. Sie sichert uns den Sieg der europäischen Kultur. (Lebh. Beifall.)

Abg. **Rocken** (Zentr.): Disziplin muß unter allen Umständen obwalten. Von ihr hängt jeder militärische Erfolg ab. Soweit es nach den militärischen Interessen nur irgendwie geht, sollte reichlicher Urlaub gewährt werden. Wegen kleiner Vergehen Einzelner darf eine ständige Urlaubsverweigerung nicht stattfinden.

Stellv. Kriegsminister von Wandel: Alle Reden haben für die Führer in unseren Heeren von der ersten Stelle bis zum Unteroffizier Anerkennung enthalten. Nur das Kriegsministerium erhielt einen kleinen Tadel wegen zu vieler Erlasse. Wir sind ganz sparsam vorgegangen. Allerdings ist auch der Reichstag nicht ganz unschuldig. Auf Grund der Resolutionen müssen wir viel Material einholen. Die Urlaubserteilung erfolgt möglichst umfangreich. An einzelnen Stellen ist aber jedes Gewehr unentbehrlich. Die Frage der Behandlung der Mannschaften ist in der Kommission vertraulich behandelt worden. Trotzdem hatte der Standard einen ausführlichen Bericht mit zahlreichen Uebertreibungen darüber gebracht. (Hört! Hört!) Wo noch Mißstände bestehen, werden sie entschieden verurteilt und streng geahndet. Disziplin muß aber bleiben. Sie ist der beste Maßstab für das Heer. Es ist ferner Anordnung getroffen, daß garnisondienst- und arbeitsverwendungsfähig gewordene Soldaten bei den Ersatztruppenteilen nach und nach zur Entlassung kommen. (Bravo.) Bei allen diesen Maßnahmen ist aber zu berücksichtigen, daß das Heer nicht Selbstzweck ist, sondern sich der Allgemeinheit anzupassen hat. (Beifall.)

Abg. **David** (Soz.): Wichtiger als gute Verpflegung und Geld ist für den Soldaten der Urlaub. An dem guten Willen des Kriegsministeriums ist nicht zu zweifeln. Es gibt aber noch immer viele Soldaten, die die Heimat und ihre Familie nicht wiedergesehen haben. Das sind diejenigen, die jede Kleinigkeit dauernd tragisch nehmen. Disziplin muß unbedingt aufrechterhalten werden. Die Leistungen des Roten Kreuzes sind durchaus anzuerkennen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Abg. Liebknecht verlangt das Wort zur Geschäftsordnung. Es wird ihm verweigert. Liebknecht ruft: Vergewaltigung! Aus dem Hause ertönt der Ruf: Unverschämtheit! Abg. Stadthagen wird wegen dieses Zurufs zur Ordnung gerufen. Abg. Ledebour (Soz.) verlangt das Wort. Es wird ihm nicht erteilt.

Die Abstimmung über die Resolutionen ergibt die Annahme der Kommissionsbeschlüsse und die Ablehnung der sozialdemokratischen Resolutionen.

Abg. **Ledebour** (Soz.) zur Geschäftsordnung: Ich muß bedauern, daß einem Mitglied des Hauses, das als Armierungssoldat aus dem Felde hierher gekommen ist, es unmöglich gemacht ist, seine Erfahrungen hier zum Vortrag zu bringen. Die Mundtotmachung ist eine üble Gewohnheit des Hauses geworden. (Glocke des Präsidenten. Redner wird zur Ordnung gerufen.) dann sage ich: Eine wenig erfreuliche Gewohnheit.

Abg. **Liebknecht** (Soz.) zur Geschäftsordnung: Daß ich unter sechsfacher Zensur stehe, ist bekannt. (Zuruf: Bei Ihrer Partei. Das ist nicht mehr meine Fraktion. (Der Präsident ermahnt den Redner, sich lediglich zur Geschäftsordnung zu äußern. Lebh. Beifall.)

Abg. **Ledebour** (Soz.) zur Geschäftsordnung: Wenn die Minderheit die Mehrheit überzeugen soll, so kann sie nur einpacken. Ich beantrage Wiederaufnahme der Diskussion (Schallendes Gelächter.) Der Antrag wird abgelehnt. Dafür stimmt nur ein Teil der Sozialdemokraten. Es folgt die Beratung der Resolution betreffend Herabsetzung der Postgebühren für Soldatenpakete.

Abg. **Stresemann** (Natl.): Die Paketchen sollten überhaupt portofrei gehen, mindestens aber bis zu 250 Gramm, schwerere bis 500 Gramm 10 Pfennig kosten.

Die Resolution wird angenommen.

Es folgt die Aussprache über die Zensur. Abg. Stresemann (Natl.) berichtet über die Kommissionsberatung. Bevor jedoch in die Debatte eingetreten wird, wird Vertagung beschlossen: Dienstag, den 18. Januar, 10 Uhr, Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

Schluß nach ½5 Uhr.

# Amtliches.

**Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Nagold.**

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen im Gehöfte des Schreinermeisters Martin Koch in Nagold.

Es ergingen folgende Anordnungen:

A) Sperrbezirk: das Koch'sche Gehöft. B) Beobachtungsgebiet der übrige Stadtteil

C) in den Umkreis von 15 Klm. um den Seuchenort werden einbezogen die sämtlichen Gemeinden des Oberamtsbezirks, ausgenommen Enztal und Simmersfeld, und folgende Gemeinden der Nachbaroberämter:

1. im Oberamt Calw: Martinsmoos, Breitenberg, Liebelsberg, Alt- und Neubulach, Holzbronn, Deckenpfronn,

2. im Oberamt Freudenstadt: Lützenhardt, Cresbach, Ober- und Unterwaldach, Herzogsweiler, Durrweiler, Pfalzgrafenweiler, Edelweiler, Wörnersberg, Grömbach, Hörschweiler.

Gemeinsame Maßregeln für Sperrbezirk, Beobachtungsgebiet und 15 Klm.-Umkreis, soweit sie in den Oberamtsbezirk fallen. Verboten sind: 1. Die Abhaltung von Märkten und markähnlichen Veranstaltungen mit Klauenvieh, sowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkte. 2. Der Handel mit Klauenvieh, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Als Handel gilt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler. 3. Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh. 4. Die Abhaltung von öffentlichen Tierschauen mit Klauenvieh.

**Uebertragung gesandtschaftlicher Geschäfte auf das K. und K. Oesterreichisch-Ungarische Konsulat in Stuttgart.**

Die K. und K. Oesterreichisch-Ungarische Gesandtschaft in Stuttgart hat mitgeteilt, daß sie mit Wirkung vom 1 Januar 1916 außer der Gebarung sämtlicher Unterhaltsbeiträge für die Angehörigen der österreichischen und ungarischen Mobilisierten auch sämtlich Paßangelegenheiten, Heimsendungen und Flüchtlingsangelegenheiten dem K. und K. Oesterreichisch-Ungarischen Konsulate in Stuttgart überwiesen habe. Die Geschäfte dieses Konsulats werden infolge Einberufung des Konsuls Alfred Federer zum Kriegsdienst von dem Konsulats-Kanzleisekretär Kallina geführt.

**Bekanntmachung.**

Aufgehoben werden die noch bestehenden Beschlagnahmen von Feinzink von 99,5%, bis unter 99,8% Reingehalt.

# Landesnachrichten.

Altensteig, 18. Januar 1916

— **Hundertjährige Erinnerungen.** Vor hundert Jahren war in Württemberg ein das ganze Volk, die Regierung und den König aufs lebhafteste bewegender Verfassungsstreit. Es handelte sich darum, dem seit 1805 nicht mehr einberufenen Landtag seine Rechte zuzuscheiden und Neuwürttemberg und Altwürttemberg gesetzgeberisch zu vereinigen. Stande und Krone standen in scharfem Gegensatz zu einander. Damals ließ Ludwig Uhland seine „Vaterländischen Gedichte" ins Volk gehen und wirkte und starb mit ihnen. — Der Sommer brachte Mißwachs, Teuerung und Hungersnot. 1816 wurde die Basler Mission gegründet, Christian Gottlieb Blumhardt war der erste Missionsinspektor. — 1816 ist der nachmalige Dichter Joh. G. Fischer in Großsüßen geboren. — 1816, am 19. Juli, wurde der nachmals in ganz Württemberg bekannt gewordene Direktor des Pomologischen Instituts in Reutlingen, Eduard Lucas, geboren. — Der Herbst 1816 brachte einen völligen Fehlschlag der Weinernte. Alter Wein stieg bis auf 250 fl., 1100—1200 Mk. nach dem heutigen Geldwert. — 1816 zogen viele ausländische Truppen: Russen, Oesterreicher, durch Württemberg. Ihre Einquartierungen fielen äußerst lästig. — Der Sommer 1816 brachte heftige Schadengewitter. Die Bezirke Spaichingen, Riedlingen, Urach, die ganze Alb, wurden völlig verhagelt. — 1816 fand eine starke Auswanderung aus Württemberg statt. Aus den pietistischen Gemeinschaften der Oberämter Stuttgart, Waiblingen, Kirchheim u. T., Freudenstadt zogen 7000 Zionisten nach Osten in den Kaukasus. Sie fuhren auf Kähnen die Donau hinab, kamen aber vielfach elend ums Leben. Kaum 2000 von ihnen erreichten ihr Ziel. — Auch nach Amerika wanderten viele aus. Die Regierung warnte vor der Auswanderung, doch war es vergebens. — Im Oktober 1816 wurden bei Cannstatt bedeutende prähistorische Funde an Mammutknochen und Elfenbeinzähnen gehoben. — Am 30. Oktober starb König Friedrich unerwartet rasch an einer Lungenlähmung. Ihm folgte König Wilhelm I., vom Volk mit großen Erwartungen begrüßt.

— **Von den Krankenkassen.** Die Zuteilung der Krankenkassenmitglieder zu den einzelnen Lohnstufen der Krankenkassen erfolgt dadurch, daß der für einen Zeitraum gewährte Gesamtlohn durch die Zahl der in diesen Zeitraum fallenden Arbeitstage geteilt wird. Bei einem Arbeiter, der nur an Wochentagen arbeitet, ist danach der Wochenlohn durch 6, der Monatslohn durch 25, der Jahresarbeitsverdienst durch 300 zu teilen. Bei denjenigen Angestellten, die auch Sonntags tätig sein müssen, wie beispielsweise Hausworte, Verkäufer in offenen Geschäften und dergleichen hat die Teilung durch 7, 30, 360 zu erfolgen. Zweifel können bei solchen Angestellten entstehen, die zwar nicht regelmäßig Sonntags arbeiten, die jedoch nach der Art ihrer Stellung oder nach ausdrücklichen Abmachungen verpflichtet sind, sich zu Verfügung des Arbeitgebers zu halten und auf Verlangen tätig zu sein, wie dies bei Aufsehern, Bureauangestellten und dergleichen der Fall sein kann. Die Art der Teilung ist deshalb von Bedeutung, weil bei der Teilung durch 7, 30 und 360 einerseits die Kassenbeiträge, anderseits aber auch das Krankengeld niedriger ist als bei der Teilung durch 6, 25, 300. Das Versicherungsamt zu Berlin Wilmersdorf hat dahin entschieden, daß bei Angestellten dieser Art allemal der Wochenverdienst durch 7, das Monatsgehalt durch 30 und das Jahreseinkommen durch 360 zu teilen ist. Das Oberversicherungsamt Groß-Berlin ist dieser Entscheidung beigetreten.

(-) **Stuttgart**, 17. Jan. (Konkurseröffnung.) Das Amtsgericht Stuttgart Stadt hat gegen die Konkursmasse des Eugen Schulz, persönlich haftender Gesellschafter der Firma Stuttgarter Bankkommandite Stapferfenne, Schulz u. Co. in Stuttgart, Königstraße 5, den Eröffnungsbeschluß erlassen. Zum Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Gumbel in Stuttgart ernannt worden.

(-) **Bartenbach** (OA. Göppingen), 17. Jan. (Messerstecherei.) Der Gießer H. Rösch von Göppingen machte sich in der Nähe der Bartenbacher Mühle zu schaffen. Dabei geriet er mit drei 17—18 Jahre alten Burschen in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf Rösch die Neugierigen schlug. Diese setzten sich zur Wehr, so daß es zu einer regelrechten Schlägerei kam, in deren Verlauf die jungen Leute dem Rösch mehrere gefährliche Stichwunden beibrachten. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus nach Göppingen gebracht. Rösch ist verheiratet und Vater von 3 Kindern.

(-) **Vom Bottwartal**, 17. Jan. (Der Frühling naht.) Zur Zeit haben wir eine solch milde Witterung, daß die Vegetation sich bereits zu rühren begann. An verschiedenen Gartenanlagen trat man blühenden Seidelbast, Schneeglöckchen usw., auch Palmkätzchen sind keine Seltenheit mehr. Auch an den Obstbäumen nimmt man eine Regung wahr. Eine ebenso seltene, wie gefährliche Erscheinung mitten im Januar.

(-) **Tuttlingen**, 17. Jan. (Merkwürdige Wahlgeschichten.) Bei der am 4. Dezember v. J. in Beuron stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der frühere Bürgermeister Vonier, der vorher auffallend schnell zurückgetreten war, wiedergewählt. Die Wahl hat die Bestätigung der höheren Behörden bis jetzt nicht gefunden. Bei der Aufstellung der Wählerlisten sollen Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein. Ob die Erhebungen, die zur Zeit stattfinden, Anlaß zu einer nochmaligen Wahl geben, ist noch nicht bestimmt.

# Deutsches Reich.

**Minister von Loebell zur preuß. Wahlrechtsfrage.**

WTB. Berlin, 17. Jan. Bei der Etatsberatung im Abgeordnetenhaus erklärte der Minister des Innern von Loebell: Die Regierung hält zur Erhaltung und Stärkung des preußischen Staates ein Zusammenarbeiten mit den Parteien für durchaus notwendig. Sie hält es aber nicht für angezeigt, die Frage des preußischen Wahlrechtes jetzt einer endgültigen Lösung entgegenführen zu wollen. Sie ist entschlossen, wenn die Waffen ruhen, an die Lösung dieser Frage heranzugehen. Bis dahin muß diese Frage dem politischen Leben ferngehalte. werden.

**Fortgesetzt**

werden Bestellungen auf unsere Zeitung bei allen Postboten, Postanstalten und den Agenten unserer Zeitung entgegengenommen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

## Letzte Nachrichten.

WTB. **Konstantinopel**, 18. Jan. Das Bagdader Blatt „Sada Millet" erfährt, daß die **Engländer** schon vor 14 Tagen die Truppen der Garnison von **Kut-el-Amara** auf die halbe Brotration gesetzt haben. Versuche, der Garnison Lebensmittel zuzuführen, sind gescheitert. In der Stadt befinden sich 3000 Verwundete, die ihre Verwundung nach der Einschließung der Stadt erlitten haben.

WTB. **Wien**, 18. Jan. Die „Zeit" schreibt: **Die Kapitulation Montenegros** hat über ihre beträchtliche militärische Bedeutung hinaus einen außerordentlich moralischen Wert. Sie zeigt, daß der politische und militärische Kredit der Entente in den Augen des **Königs** Nikita nunmehr ernstlich erschüttert worden ist. — Die „Wiener Allgemeine Zeitung" sagt: Aus der Kapitulation kann man schließen, daß der König nicht mehr daran zweifelt, auf welcher Seite der Erfolg im Weltkrieg sein wird. Das Blatt hebt hervor daß außer der tapferen österreichisch-ungarischen Armee auch die bewunderungswerte österreichisch-ungarische Flotte einen großen Anteil an dem Triumph Oesterreich-Ungarns hat. Die gewaltige Ueberlegenheit der italienischen, französischen und englischen Seestreitkräfte war nicht einmal im Stande, die Aktionslust unserer Marine zu hemmen. Es hat sich jetzt gezeigt, daß die Adria unser Meer ist.

WTB. **Paris**, 18. Jan. Dem „Journal" zufolge sind von Tokio 3 **japanische Panzerkreuzer**, angeblich „Kasuga" „Tokiwa" und „Chitose", nach dem **Suezkanal** abgegangen, entweder, wie das Blatt sagt, zum Schutz der japanischen Schiffahrt im Mittelmeer oder zur Hilfe bei der Verteidigung des Kanals.

WTB. **Budapest**, 18. Jan. Anläßlich der **Kapitulation Montenegros** ist die Stadt beflaggt. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Paul Beöthy, richtete an den Armeeoberkommandanten, Erzherzog Friedrich, ein Begrüßungstelegramm, in dem er die Waffenstreckung Montenegros als die erste Frucht des tiranenhaften Ringens, des unter vielen herrlichen Taten durchgekämpften, im wesentlichen bereits entschiedenen Weltkrieges bezeichnet, und dem stolzen Gefühl der Mitglieder des ungarischen Abgeordnetenhauses darüber Ausdruck gibt. Auch an den Kommandanten der dritten Armee, General von Köveß, richtet der Präsident ein Begrüßungstelgramm.

WTB. **Berlin**, 18. Jan. Einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" aus Lugano zufolge berichtet der „Secolo", daß **der König von Italien** nach Tarent abgereist sei, um dort den Prinzen Mirko von Montenegro zu sehen. Der Zusammenkunft werde eine große Bedeutung beigelegt.

WTB. **Berlin**, 18. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet aus Lugano: Die Wandelgänge der Deputiertenkammer waren nach dem „Secolo" in diesen Tagen sehr belebt und die **Ereignisse in Montenegro** wurden eifrig besprochen. Die Reformsozialisten haben der Regierung das Aufhören ihrer Unterstützung angesagt. Die nationale Einigkeit und der Verzicht der Parteien auf jede Aktion seien schöne Sachen, die aber ihren Zweck verfehlten, wenn die Regierungstätigkeit versage. Das Blatt schließt mit der Warnung an die Regierung: Wir werden weiter unsere Pflicht tun, nicht um die öffentliche Meinung aufzuwiegeln, wohl aber um ihr die Gefahr zu zeigen und sie wach zu halten. Wir wollen nicht, daß das Volk eines Tages plötzlich gewaltsam aus dem Schlaf erwacht.

WTB. **Berlin**, 18. Jan. Im Einklang mit der Wirkung der Verlesung der Nachricht des Wolff'schen Bureaus **über das Zustandekommen des ersten Sonderfriedens** im Reichstag und im preußischen Landtag begrüßen die Morgenblätter Montenegros bedingungslose Unterwerfung. — Die „Vossische Zeitung" schreibt: Mag auch Montenegro über viel Truppen nicht mehr verfügt haben, so ist doch sein erzwungenes Ausscheiden aus dem Kampf ein Vorgang von niederdrückender moralischer Wucht für den Vierverband und für solche Nationen, die sich bisher den Luxus gestatteten, mit ihm zu liebäugeln. Im Parademarsch können die Oesterreicher nun in Skutari einrücken. Die Macht Oesterreichs an der Ostküste der Adria erstreckt sich nunmehr bis Durazzo. — Im „Berliner Tageblatt" heißt es: Die Tragweite der Kapitulation geht weit über den Rahmen ihrer unmittelbaren militärischen Bedeutung hinaus, denn sie beleuchtet für alle Welt sichtbar die allgemeine kriegspolitische Situation.

### Kriegschronik 1915

**18. Januar: Bei La Boisselle und in den Argonnen machen die Deutschen erfolgreiche Angriffe.**

**— In der Bukowina finden an der ungarischen Grenze kleinere Gefechte statt.**

**— Im nördlichen Polen werden die Russen bei Radzanow zurückgeworfen.**

**— Die bulgarische Regierung ersucht die rumänische um Aufklärung über die Rüstungen. Man antwortete, daß die Kriegsvorbereitungen nicht gegen Bulgarien gerichtet seien.**

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lauk.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

## Bekanntmachung

**des stellv. Generalkommandos XIII. (K. W.) Armeekorps**
**Verbot des Hausierhandels mit Kriegerandenken.**

Ausgeschlossen vom Gewerbebetrieb im Umherziehen (zu vergleichen Titel III der Gewerbeordnung) sind:

Das Feilbieten von Waren; sowie das Aufsuchen von Bestellungen auf Waren oder gewerbliche Leistungen, wenn die Waren oder gewerblichen Leistungen dem Gedanken an Heeresangehörige oder an gefallene Kriegsteilnehmer zu dienen bestimmt sind, (Gedenkblätter, Umrahmungen, Photographievergrößerungen usw.)

Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, gemäß § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

**Stuttgart**, den 13. Januar 1916.

**Der stellv. kommandierende General von Marchtaler.**

### Allgemeine Ortskrankenkasse Nagold.

## Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des K. W. Oberversicherungsamts sind auf Grund bundesrätl. Vorschriften vom 5. Dez. 1913 bezw. § 3 Abs. 2 des Ges. v. 4. Aug. 1914, betr. die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen, die in der Kassensatzung Seite 27 für die **Hausgewerbtreibenden** und **ihre hausgewerblich Beschäftigten** in Aussicht genommenen besonderen statutar. Bestimmungen mit Wirkung vom 27. Dezember 1915 an nunmehr erlassen worden. Solche können von den Beteiligten bei unseren örtl. Geschäftsstellen eingesehen werden oder in einzelnen Exemplaren von letzteren bezogen werden. Soweit eine Mitgliedsanmeldung dieser Hausgewerbtreibenden und ihrer hausgewerblich Beschäftigten noch nicht erfolgt ist, hätte dies alsbald zu geschehen.

**Nagold**, den 17. Januar 1916.

**Vorstandsvorsitzender:** **W. Benz.** — **Kassenverwalter:** Stv.: **L. Lenz.**

**Altensteig.**

**Tafel-Reis**

das Pfund **52 und 58 Pfennig**

sowie schöne

**Viktoria-Erbsen**

das Pfund **38 Pfennig**

vom Kommunalverband empfiehlt

**Paul Beck.**

**Gestorbene.**

Göppingen: Luise Vogt, geb. Rupp, Präzeptorswitwe, 77 J.
Stuttgart: Albert Hangleiter, K. Hofwerkmeister, 67 J.
Stuttgart: Adolf Montigel, Oberlehrer, 57 J.
Schussenried: Albert Uhl, Musikdirektor.
Stuttgart: Adolf Koebel, Rechnungsrat bei der Staatshauptkasse, 60 J.

**Berneck.**

Unterzeichneter hat eine 30 Wochen trächtige

starke

**Schaffkuh**

zu verkaufen.

**Wurster, Wirt.**

**Kartenbriefe**

— beliebtes Korrespondenzpapier —

Zu haben in der

**W. Rieker'schen Buchhdg.**

Altensteig.

**Ueberberg.**

# Submission auf Stammholzverkauf.

Die Gemeinde verkauft aus ihren Waldungen **Markung Altensteig und Ueberberg** folgendes Nadelstammholz in 5 Losen und zwar:

| | Langholz | | | | | | Sägholz | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | I. | II. | III. | IV. | V. | VI. | I. | II. | III. | |
| **Markung Altensteig:** | | | | | | | | | | |
| Los Nr. 1 Langerberg Abt. 3 Nr. 1—92 | 2,72 | 13,05 | 22,33 | 14,94 | 10,48 | 1,68 | — | 1,94 | 0,20 | tannen |
| **Markung Ueberberg:** | | | | | | | | | | |
| Los Nr. 2 Brand Abt. 5 Nr. 1—80 | — | 5,27 | 33,59 | 14,17 | 2,61 | 3,10 | — | — | 0,20 | tann.u.forch. |
| Los Nr. 3 Ekhau Abt. 4 Nr. 81—154 | — | 9,18 | 18,85 | 8,06 | 9,40 | 1,81 | 1,51 | — | — | tann.u.forch. |
| Los Nr. 4 Langehau Abt. 1 u. 2 Nr. 155—231 | — | — | 9,29 | 11,11 | 12,05 | 1,51 | 1,51 | 12,26 | 1,51 | tann.u.forch. |
| Los Nr. 5 Langehau Abt. 3 Nr. 232—304 | — | — | 1,84 | 12,51 | 13,19 | 2,79 | — | 1,26 | 1,97 | forchen |

Angebote auf die einzelnen Lose sind bis

**Freitag, den 21. Januar 1916, nachm. 3 Uhr**

beim Schultheißenamt einzureichen, woselbst auch die Verkaufsbedingungen vorher eingesehen werden können, die Eröffnung erfolgt zu gleicher Zeit, welcher die Submittenden anwohnen können.

Den 15. Januar 1916.

**Gemeinderat.**

**Altensteig.**

Schöne gesunde

**Speisezwiebel**

prima weißen

**Strang-Knoblauch**

feinste holländer

**Salzheringe**

feinste Walkhoff

**Bismarckheringe**

**Essiggurken**

empfiehlt von frischen Sendungen billigst

**C. W. Lutz Nachfolger**
**Fritz Bühler jr.**

**Altensteig.**

**Frische Teig-Waren!**

| | | |
|---|---|---|
| **Breite Nudeln** | das Pfd. | 51 Pfg. |
| **Halbbreite Nudeln** | „ „ | 51 „ |
| **Fadennudeln** | „ „ | 51 „ |
| **Riebele u. Sternchen** | „ „ | 51 „ |
| **Maccaroni** | „ „ | 52 „ |

Bei Kisten von 25 Pfund das Pfund 48 Pfg.

ebenso

**Teigwaren mit Eizusatz**

empfiehlt

**Paul Beck.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw